Freitag, den 15. Juli.

Thorner  Zeitung.

Nro. 163. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post=Anstalten 1 Thlr — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts=Kalender.

15. Juli 1410. Der Comthur von Thorn, Graf Johann von Sage fällt in der Schlacht bei Tannenberg.

" 1596. Den Holländern zu Gurske wird das „schwarze Bruch" verliehen.

" 1856. Der Pfarrer Markull erläßt den ersten Aufruf zu Sammlungen von Beiträgen für die Erbauung eines Thurms an der altstädtischen Kirche.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 8 Uhr 15 Min. Vormittags

Ems 13. Nachdem die Nachricht von der Thron=Entsagung des Prinzen von Hohenzollern Seitens der Spanischen Regierung an die Regierung von Frankreich offiziell mitgetheilt war, stellte dennoch der französ. Botschafter an Sr. Majestät den König die Forderung, ihn zu autorisiren, nach Paris telegraphiren zu dürfen, daß der König von Preußen für alle Zukunft sich verpflichte, niemals wieder seine Zustimmung geben zu wollen, wenn der Prinz auf die Candidatur wieder zurückkommen sollte. Der König hat darauf abgelehnt und als er den dennoch wiedererscheinenden Botschafter nochmals empfangen mußte, demselben durch den Adjudanten vom Dienst sagen lassen, daß Sr. Majestät demselben Nichts weiter mitzutheilen habe.

Tagesbericht vom 14. Juli.

Ems, 13. Juli. Se. Maj. der König empfing heute Mittag den aus Kassel eingetroffenen Minister Graf Eulenburg; derselbe wurde zur Tafel befohlen. Graf Benedetti ist noch hier anwesend.

Simaringen, 12. Juli. Es wird bestimmt gemeldet, daß der Prinz Leopold sich entschlossen habe, auf die Throncandidatur Spaniens zu verzichten, weil er es mit seinen Gefühlen als preußischer und deutscher Offizier nicht vereinbaren könne, Deutschland um seiner Person willen in den Krieg zu ziehen und Spanien zur Mitgift blutigen Kampf zu bringen.

Stuttgart, 12. Juli. Dem „Schwäbischen Merkur wird aus Siegmaringen von heute gemeldet: Prinz Leopold von Hohenzollern hat der Candidatur für den spanischen Thron entsagt, um der spanischen Regierung die Freiheit zur Initiative zurückzugeben. Er sei fest entschlossen, eine untergeordnete Familienfrage nicht zum Vorwande für den Krieg heranreifen zu lassen.

München, 12. Juli. Abgeordnetenkammer. Beginn der Debatte über den Militär=Etat. Der Minister Graf Bray bekämpft das Milizsystem und führt aus, daß ohne einen tüchtigen Heereskern eine Volksarmee die Schlachtfelder zwar blutiger machen, aber dadurch den Sieg nicht sichern würde. Auch sei der jetzige Moment, wo Verhandlungen über Krieg und Frieden schwebten und wo man vielleicht in kurzer Zeit über eine geschlossene gut organisirte Armee verfügen müsse, zu einer neuen Organisation des Heeres nicht geeignet.

Brüssel, 12. Juli. Die Abendblätter berichten, daß eine Truppenabtheilung von 250 Mann Brüssel passirt habe, um sich an die französische Grenze zu begeben. Aus Antwerpen wird berichtet, daß ein Genie=Regiment Befehl erhalten hat, sich nach Mons zu begeben, um die vier großen Eisenbahnlinien zwischen der französischen u. preußischen Grenze zu besetzen. „Etoile belge" sagt, man könne annehmen, daß diese Truppenabtheilungen den Auftrag haben, im gegebenen Augenblicke die Eisenbahnen unfahrbar zu machen und die Telegraphenleitung zu zerstören.

Paris, 12. Juli. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers forderte Picard die Mittheilung gewisser Depeschen, von denen vor der Sitzung im Conferenzsaal die Rede gewesen, und die sich auf die Verzichtleistung des Prinzen Leopold von Hohenzollern auf die spanische Throncandidatur bezögen. Der Minister der Innern erwiedert, daß die Anwesenheit des Herzogs v. Gramont zeige, daß gegenwärtig dieselben nicht vorgelegt werden könnten. Im weitern Verlauf der Sitzung erklärt Duvernois, er wünsche an die Regierung eine Interpellation zu stellen über die Garantien, welche von der Regierung stipulirt seien oder die sie zu stipuliren gedenke, um die Wiederkehr eventueller späterer Verwickelungen mit Preußen zu vermeiden. Duvernois will es ganz der Regierung überlassen, den Zeitpunkt zu wählen, welchen sie für die Berathung dieser Interpellation für angemessen halten wird. Die Kammer tritt hierauf in die Tagesordnung und setzt die Budgetberathung fort.

Konstantinopel, 12. Juli. Gestern hat abermals eine neunstündige Feuersbrunst in Stamkul stattgefunden; es sollen an 1500 Häuser abgebrannt sein. Die von dem Unglück Betroffenen gehören meist der ärmeren Classe an.

Deutschland.

Berlin, d. 14. Zur Entchristlichung Preußens. Die Kreuzzeitung zieht mit ganz besonderer Heftigkeit gegen alle die Bestrebungen zu Felde, welche darauf gerichtet sein sollen, den preußischen Staat zu entchristlichen. Wir sind bei der Tendenz dieses Blattes gewohnt, daß sie in Allem, was zur Befreiung des Volkes von der Vormundschaft, in der es bis jetzt noch gewissermaßen von der Geistlichkeit gehalten wird, beitragen soll, das Bestreben sieht, die christliche Religion zu untergraben, aber wir müssen gestehen, daß sie sich bei ihrem letzten Angriff recht unglückliche Beispiele gewählt hat. Sie greift nämlich die Bestrebungen für die konfessionslose Schule und für die Civilehe an. Wird denn aber

---

Die Geheimnisse einer jungen Mamsell.

Hamburger=Novelle.

Erstes Kapitel.

Die Gasthof-Bewohner.

(Fortsetzung.)

Für diesen Tag, dachte Clara, habe ich genug an den mir vertrauten Geheimnissen. Drei Personen verlangten Beistand und Hülfe von mir. Nun, jede soll nach Verdienst bedient werden, soweit es in meinen Kräften steht.

Aber das gute Mädchen irrte sich.

Ihr Bestreben, Menschenkenntniß zu erlangen, sollte noch an demselben Tage zu ihrem größten Leidwesen bereichert werden.

Als die Zeit der Table d'hote herankam, erschien auch Adolph, der älteste Sohn des Wirthes, um sich mit an die Tafel zu setzen.

Clara, die gleichfalls Platz genommen, warf zufällig einen Blick auf den jungen Mann.

Sein Aussehen an diesem Tage machte sie bestürzt. War er plötzlich krank geworden, oder ihm irgend eine Kränkung, ein Aerger in seinem Geschäfte zugefügt?

Seine sonst so blühende Gesichtsfarbe hatte sich in eine auffallende Blässe verwandelt. Seine Augen irrten unstätt umher und mehrere Male sah Clara ihn angstvolle Blicke nach der Stelle hinwerfen, wo seine Eltern saßen. Sonst immer gut bei Appetit, rührte er die schmackhaft zubereiteten Speisen kaum an, stürzte aber ein Glas Wein nach dem andern hinunter, als wenn er eine heftige innere Erregung durch den Geist des Traubensaftes gewaltsam betäuben wollte.

Da jeder von den Gästen, Damen wie Herren, mit sich selbst beschäftigt war und Herr und Madame Stiller am äußersten Ende der Tafel und daher ziemlich entfernt von diesem Sohne saßen, so wurde das seltsame Aussehen und das Benehmen des jungen Mannes von Niemandem als von Clara bemerkt.

Diese aber ließ ihn während der Tischzeit nicht aus den Augen, da sie ihm, wie Konrad, seinem Bruder, schwesterliche Zuneigung schenkte.

Noch ehe der letzte Gang herumgereicht worden, stand Adolph vom Tische auf und verließ den Speisesaal mit hastigen Schritten, die Thür heftig hinter sich zuwerfend.

Jetzt hatte auch Clara keine Ruhe mehr am Tische.

Sie erhob sich leise, ohne die Gäste zu stören, und schlüpfte auf den Flur hinaus, wo sich das Kabinet des Portiers befand.

Derselbe wurde rasch befragt, ob der junge Herr Stiller das Hotel verlassen habe.

Der Portier verneinte.

Adolph mußte also auf sein Zimmer gegangen sein, das im dritten Stocke lag.

Ich will ihn dort aufsuchen, dachte Clara. Es muß ein ungewöhnliches Ereigniß sein, das Adolph's heiteres Wesen plötzlich so verwandelt hat. Er soll Derjenigen beichten, die schwesterliche Liebe zu ihm fühlt.

Mit schnellen Schritten eilte sie nach oben.

Sie klopfte leise an Adolph's Zimmerthüre.

Keine Antwort erfolgte.

„Sollte er nicht in seinem Zimmer sein?" murmelte sie. „Ich will es noch einmal versuchen."

Sie klopfte stärker und stärker.

Da hörte sie inwendig laut rufen:

„Zum Teufel! wer stört mich? Ich will allein sein!"

„O, schelte so viel Du willst," sagte Clara. „Ich verstehe es schon, Dich wieder gut zu machen."

Sie öffnete die Thür, die nicht verschlossen war und steckte den Kopf hinein.

„Ich bin es, Clara, lieber Adolph."

Der junge Mann, der mit hastigen Schritten auf- und abging, blieb stehen und blickte ihr finster entgegen.

„Ah, Du, Mädchen. Was willst Du, Clara?"

— „Das sollst Du bald erfahren."

Sie betrat das Zimmer, schritt auf ihn zu und stellte sich dicht vor ihn hin:

„Sieh mich einmal an, Adolph," sagte sie in sanftem Tone.

Er schlug den Blick nieder und wandte das Gesicht von ihr ab.

Clara ergriff seine Hand und bat herzlich:

„Nicht so, Adolph, das heißt nicht Diejenige ansehen, die hierher gekommen ist, um Theil an Deinem Kummer, oder Schmerz zu nehmen. Eins von Beiden bedrängt Dich. Ich habe Dich bei Tische beobachtet, ohne daß Du es bemerktest. Die Angst, Dir sei etwas Schlimmes widerfahren, trieb mich zu Dir. Ist es nicht so, dann beruhige mich. Ich kann Niemanden aus Deiner Familie leiden sehen, da Ihr alle so unaussprechlich gut gegen mich seid."

Der junge Mann wandte ihr sein blasses Antlitz wieder zu.

„Ich weiß, wie gut und mitleidsvoll Du bist, Clara," versetzte er. „Stände es in Deiner Macht, mir zu helfen, Du würdest es gewiß thun. Leider aber kannst Du mich höchstens beklagen, gutes Kind!"

„Oho, das käme doch darauf an," sagte Clara rasch. „Ich weiß in vielen Dingen Rath und habe es erst diesen Morgen bei Deinem Bruder Konrad bewiesen, der auch Etwas auf dem Herzen hatte. Doch davon später. Ich will jetzt wissen, wie es mit Dir steht. Mach', was Du willst. Ich lasse mich nicht zurückweisen. Wo sind Deine hübschen rothen Backen geblieben, wo das helle glänzende Auge, das so heiter in's Leben hinein sah? Etwas Böses kannst Du nicht begangen haben, also handelt es sich um eine Kränkung, oder noch schlimmer, um ein Unglück."

Der herzliche Ton, mit dem das Mädchen sprach, der sanfte theilnehmende Blick der klugen Augen des jungen Mädchens, das er wie eine Schwester schätzte, schloß sein Herz auf.

„Ja, es ist ein Unglück, das mich betroffen hat," sagte er dumpf, „das durch Nichts als eine große Summe Geldes wieder gut gemacht werden kann, durch eine Summe wie ich sie nicht besitze."

Clara schlug erstaunt die Hände zusammen.

„Adolph, so hast Du Schulden gemacht! Du warst doch sonst immer ein solider junger Mann."

Der Commis seufzte.

„Ich war es bis vor Kurzem, bis mich, den Lebemann, der Teufel in eine Gesellschaft brachte, wo gespielt und zwar hoch gespielt wurde."

Das junge Mädchen fuhr erschrocken zurück.

Sie hatte vor Nichts größern Abscheu, als vor dem Laster der Trunksucht und des Spiels.

„O, Gerechter Gott, was hast Du gethan!" jammerte sie.

— „Ich habe mich, vom Weine berauscht, zum Spiele verleiten lassen. Erst verlor ich eine ziemlich beträchtliche Summe, die ich zufällig bei mir trug. Es war mein dreimonatliches Salair, das ich denselben Tag von meinen Prinzipälen empfangen hatte. Die Wuth über meinen Verlust, das thörichte Streben, das Verlorne wieder zu gewinnen, riß mich zu dem Wahnsinne hin, auf mein Ehrenwort zu spielen. Da Derjenige, der die Bank hielt, mich und meine Eltern genau kennt, so war er damit zufrieden. Ich pointirte auf's Neue am Pharaotisch und stärker als zuvor. Alle Karten, worauf ich setzte, schlugen fehl, und ehe die Uhr Eins schlug, schuldete ich dem Bankhalter die Summe von dreitausend Mark. Ich mußte ihm einen Schuldschein, das Geld binnen einer Woche zu zahlen, ausstellen. Nun weißt Du, gute Clara, woher meine Blässe stammt, warum ich Dir nicht in's Auge zu sehen wagte."

durch allgemeine Einführung der konfessionslosen Schule die christliche Religion im allergeringsten gefährdet? Wir wenigstens sehen darin nur das Bestreben, in der Schule nur wissenschaftliche Dinge zu lehren und den Unterricht im Glauben als etwas Selbstständiges hinzustellen. In diesem Unterricht soll den Herren Predigern gar keine Fessel angelegt werden. Wie kann man darin ein Mittel sehen, den Staat zu entchristlichen? Was nun die Ehe betrifft, so würde der Kreuzzeitung doch schwer werden, den Nachweis zu führen, daß die Ehe überhaupt ein specifisch christliches Institut ist, denn sie hat bekanntlich auch schon vor dem Christenthum unter den Menschen bestanden und ist sogar auch für die Christen erst im Laufe der Jahrhunderte von den herrschsüchtigen Päpsten mit einem kirchlichen Charakter bekleidet, und die protestantische Kirche hat sie dann als solche übernommen. Es findet sich in der christlichen Lehre keine Bestimmung, welche die Ehe als eine kirchliche Einrichtung bezeichnet. Sie ist in der That wesentlich eine bürgerlichstaatliche Institution und der ganze Zweck der feierlichen Eheschließung ist die formelle Festsetzung der civilrechtlichen Verhältnisse. Deshalb fungirt auch der evangelische Geistliche nur als Beamter des Staats bei dem Vollzug der Ehe. Die kirchliche Form ist nicht wesentlich für die Gültigkeit und sie kann deshalb als nothwendige Beigabe ganz gut abgeschafft werden, wie es schon in katholischen und protestantischen Staaten geschehen ist, ohne den Charakter der Ehe dadurch zu ändern. Die kirchliche Form bleibt jedem Einzelnen überlassen, und es wird eben Sache des Geistlichen sein, sich bei seinen Beichtkindern eine solche Stellung durch seinen geistlichen Einfluß und nicht durch die Zwangsgewalt des Staates zu schaffen, daß diese neben der bürgerlichen Trauung auch noch die kirchliche Formalität vollziehen lassen.

— **Was Frankreich von Deutschland verlangt.** Zum Beweise dessen, wie sehr diejenigen Politiker in Deutschland Recht haben, die den preußisch-französischen Konflikt als aus einer rein dynastischen Angelegenheit, mit welcher die Interessen der deutschen Nation nicht das mindeste gemein haben, hervorgegangen darstellen, erklären die heut aus Paris hier eingegangenen Depeschen, sowohl die Antwort König Wilhelms auf das französische Ultimatum, wie auch der Verzicht des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen auf die Thronkandidatur seien nicht geeignet, die schwebenden Verwickelungen zu beheben. Es scheint also, man will uns mit Gewalt den Säbel in die Faust drücken — und diese Faust, die noch nie gezittert, wenn es sich um die Vertheidigung von Gerechtsamen handelte, wird ihn nicht muthlos fallen lassen.

Aber es hätte kaum der brusken Sprache des Telegraphen bedurft; ein flüchtiger Blick auf die officiöse französische Presse, die sich durchaus nicht genirt, als den eigentlichen Grund der gegenwärtigen Verwickelungen die durch die Ereignisse von 1866 geschaffene Lage der Dinge zu bezeichnen, genügte, um die wahre Absicht Frankreichs zu entschleiern: dem so erheblich geschwächten Glanz der großen Nation neue Politur zu verleihen. So sagt der Moniteur, das Organ des Siegelbewahrers Ollivier, ganz offen: „Das wenigste, was wir verlangen müssen, und was uns heute befriedigen kann, wäre die formelle Bekräftigung und die absolute Ausführung des Prager Friedens, d. h. die Freiheit der süddeutschen Staaten, die Räumung der Festung Mainz, welche zum Süden gehört, das Aufgeben eines jeden militärischen Einflußes jenseit des Main und die Regulirung des Art. V. mit Dänemark. Wenn man diese Garantie uns nicht gewährt, so können unsere Forderungen nur größer werden."

Diese Sprache wird durch die der meisten übrigen Journale, deren Beziehungen zur Regierung notorisch sind, wo möglich noch überboten. Deutschland kann durch eine solche Sprache nicht beruhigt werden, sie zeigt uns vielmehr nur, welchem Schicksal wir verfallen würden, wenn den Forderungen der Franzosen irgend wie nachgegeben würde, und wie dringend geboten es ist, mit demjenigen Verfahren nicht länger mehr zu zögern, das allein geeignet ist, volle Klarheit in unsere Stellung zu Frankreich zu bringen und diesem die Grenzen vorzuschreiben, innerhalb welchen dasselbe sich den übrigen Staaten gegenüber zu bewegen hat. Denn das läßt sich nicht leugnen, daß es sich bei dem bevorstehenden, leider unvermeidlich scheinenden Kriege nicht blos um eine Verkleinerung Deutschlands oder Vergrößerung Frankreichs handelt, sondern daß die Frage, ob Frankreich die Freiheit und Unabhängigkeit des Abendlandes in unwürdige Fesseln schlagen, oder ob Deutschland die Weltstellung gewinnen soll, welche die einzig wirksame Garantie für die Unabhängigkeit der abendländischen Nation bilden kann, in dem Kampfe zwischen Deutschland und Frankreich wird entschieden werden.

Daß die letztere Alternative das Retultat des Riesenkampfes sein wird, scheint uns so wenig zweifelhaft, als der ungleich höher stehenden Bildung und Gesittung der deutschen Nation eine Kriegsmacht zu Gebote steht, die der französischen Armee an Zahl, Kriegstüchtigkeit und moralischer Kraft bedeutend überlegen ist. —

— **Ministerkonferenz.** Seit der am 13. d. M. hier erfolgten Ankunft des Grafen Bismarck haben im auswärtigen Amte sowohl wie in den Bureau des Kriegsministeriums und des Ministeriums des Innern die lebhaftesten Erörterungen über die drohende Haltung der französischen Regierung stattgefunden; an keiner Stelle hat man auch nur einen Augenblick dem Gedanken Räum gegeben, daß das Zerwürfniß der preußischen Regierung mit der französischen durch irgend welche diplomatische Verhandlungen beseitigt werden könnte. Selbst die Benachrichtigung durch die preußische Gesandtschaft in Paris, daß der Prinz Leopold von Hohenzollern auf die spanische Krone Verzicht geleistet, hat nirgends die Hoffnung auf die Wiederherstellung der gestörten Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und Paris zu beleben vermocht. Die preußische Regierung — so ungefähr läßt sich das Resultat der Ministerkonferenzen zusammen fassen, — wird in völliger Ruhe abwarten, ob nach der erfolgten Thronentsagung des Hohenzollern'schen Prinzen die mit dem größten Eifer fortgesetzten französischen Kriegsrüstungen nunmehr inhibirt werden; geschieht letzteres nicht, so dürften wir in kürzester Frist die Mobilmachung der gesammten Armee haben. Eine Kriegsbereitschaft einzelner Armeecops, welche ein hiesiges Blatt irrthümlicherweise gar als Gerücht meldete, wird in keinem Falle angeordnet werden. Gegen die Gefahr einer Ueberrumpelung ist Preußen übrigens vollkommen gesichert; eventuell würden die Bataillone am Rhein in ihrer gegenwärtigen Stärke als Halbbataillone ins Gefecht treten. — Was die Verhandlungen des Bundeskanzlers mit dem Fürsten Gortschakoff anbetrifft, so soll der Vertreter Rußlands das allem diplomatischen Brauch Hohn sprechende Verfahren des Herzogs von Gramont und der französischen Regierung in den schärfsten Ausdrücken gemißbilligt und der korrekten Haltung Preußens seine wärmste Anerkennung gezollt haben. Der Fürst, der mit dem Prinzen Reuß noch gestern Abend nach Ems abgereist ist, will dort, wo der französische Botschafter Benedetti noch weilt, einen Versuch zur gütlichen Beilegung der schwebenden Verwickelungen machen; indessen wird dieser Versuch von keinem Erfolge gekrönt sein, da Preußen bei der herausfordernden Haltung Frankreichs sich sehr kühl zeigt und Frankreich durch diese kühle, man könnte sagen abweisende Haltung des preußischen Hofes sich in seinem Hochmuthe verletzt fühlt. — Die Einberufung des Reichstages, welche bereits in Aussicht genommen und von König Wilhelm zuerst angerathen, vom Grafen Bismarck aber als zur Zeit noch inopportun widerrathen worden ist, wird unfehlbar erfolgen, wenn die Erwartung Preußens, daß die der Haltung der französischen Presse nothwendige Mäßigung eintritt und die französischen Kriegsrüstungen wieder eingestellt werden, nicht in Erfüllung gehen sollte.

— **Zur Situation.** Wie ganz selbstverständlich, beschäftigt sich die Provinzial-Korrespondenz heute fast ausschließlich mit der „spanischen Frage," und zwar geschieht dies in sehr animirtem Tone. Die Erklärungen des Herzogs von Gramont und des Ministers Ollivier im französischen gesetzgebenden Körper werden befremdlich, willkürlich und sinnlos genannt, die Sprache der Minister und der ihnen nahestehenden Blätter lasse keinen Zweifel über die tieferen Beweggründe und Absichten, welche dem Verhalten Frankreichs zu Grunde liege, so daß Deutschland fortan wisse, worauf es bei seiner weitern

---

Adolph sank auf einen Stuhl und verhüllte sein Gesicht mit den Händen.

Auch aus Clara's Antlitz war die Farbe gewichen. Sie war nahe daran, ihren Schreck in Thränen Luft zu machen. Aber es galt, sich dem Verzweifelnden gegenüber muthig zu zeigen, und so bezwang sie ihre Gefühle und fragte:

„Und wann ist dies Alles geschehen, lieber Adolph?"

„In der verflossenen Nacht," erwiderte er.

„Du sagtest mir, der Mann, der Bank hielt und wahrscheinlich ein Betrüger ist, kennt Dich und Deine Eltern."

— „So ist es."

— „Kennen Deine Eltern ihn denn?"

— „Ja, und Du kennst ihn auch."

— „Wer ist es denn? Nenne mir den Namen."

— „Du siehst diesen Mann jeden Tag an der Table d'hôte. Auch wohnt er bei uns schon seit längerer Zeit."

— „Den Namen, Adolph, den Namen."

— „Hantelmann!"

Clara machte zwei Schritte zurück.

„Was, der Mann, den wir unsern Abendgast heißen, der erst immer nach Mitternacht in's Hotel zurückkommt?"

— „Kein Anderer, Clara."

Das junge Mädchen ballte zornig die kleinen Hände.

„Also ein erklärter Spieler ist dieser saubere parfümirte Herr," rief sie entrüstet. „Nun weiß man doch endlich, was dieser Mensch heimlich des Nachts treibt. Dieser Gast muß mir aus dem Hause, mag er auch noch so gut bezahlen. Dein Vater darf ihn nicht länger unter seinem Dache dulden!"

„Ich bin ganz Deiner Meinung, Clara," versetzte Adolph. „Bevor ihm aber die Zimmer gekündigt werden, muß ich ihm meine Schuld bezahlen. Ich muß, denn ich habe einen Ehrenschein ausgestellt."

— „Einen Ehrenschein für eine Summe, um die er Dich wahrscheinlich betrogen hat?"

— „Mag sein. Aber ich kann es nicht beweisen."

Das junge Mädchen stampfte ärgerlich mit dem Fuße. —

„O, über diese heimlichen Spielhöllen. Man sollte sie der Polizei anzeigen!"

— „Heute wird hier, morgen dort gespielt. In dieser Beziehung ist die Polizei ohnmächtig. Aber wir schwatzen über Dinge, die wir nicht ändern können. Die Hauptsache ist, daß ich dem Herrn Hantelmann die ihm verschriebene Summe zahlen soll und nicht kann." —

— „Mein Gott, er kann Dich ja doch wegen einer Spielschuld nicht verklagen."

— „O, der Schlaue hat den Schein mich so ausstellen lassen, daß von einer Spielschuld darin nicht die Rede ist. Es heißt darin, er habe mir das Geld baar auf mein Ehrenwort geliehen."

Clara's Herz schwoll in Empörung auf.

Sie legte beide Hände an die Stirn und sann nach. Ein kurzes Schweigen erfolgte.

Dann fragte Adolph traurig:

„Begreifst Du nun mein Unglück, meine Verzweiflung, Clara?"

Das Mädchen erwiderte:

„Ja, Cousin. Wenn Deine guten Eltern Deine Unbesonnenheit erführen, es würde ihnen schweren Kummer verursachen. Dein Vater würde freilich zahlen."

— „Nein, nein, das soll er nicht. Er darf Nichts von meinem Vergehen erfahren. Ich müßte ja vor Schaam in die Erde sinken. — O, mein Gott, was soll ich beginnen, was thun?"

Clara's Augen blitzten lebhaft auf, wie immer, wenn sie einen glücklichen Gedanken faßte.

„Nichts sollst Du in den nächsten Tagen thun, Cousin," sagte sie rasch, „als Deinen Eltern eine andere nicht so verzweiflungsvolle Miene zeigen, damit sie nicht beunruhigt werden. Ueberlaß mir vorläufig, in dieser häßlichen Sache für Dich zu handeln."

— „Aber, was kannst denn Du, gute Clara? Du kannst mir doch nicht die nöthige Summe verschaffen."

— „Nein, Cousin, so reich bestellt ist mein Casse nicht. Aber mein kleiner Kopf ist nicht arm an guten Gedanken, und ein solcher, der Dir vielleicht aus der Patsche hilft, ist mir wie ein Blitz gekommen. Geh also beruhigt wieder in Dein Comptoir. Noch ist nicht Alles verloren. In wenigen Tagen sollst Du erfahren, was mein geringes Gehirn zu Deinem Besten ausgebrütet hat. Gelingt mir mein Vorhaben nicht, dann ist's immer noch Zeit, Dich Deinem Vater zu Füßen zu werfen, ihm Deine Schuld zu beichten und seine Verzeihung zu erflehen. Aber ich hoffe, Dir gute Nachricht zu bringen."

Eine Umarmung belohnte Clara für die letzten Worte. —

„Du gute, liebe Trösterin!" rief der junge Mann. „O, wie gut war's doch, daß ich Dir mein Unglück vertraut habe. Das Herz ist mir jetzt so leicht — mir ist, als müßte von Dir Hülfe kommen."

Das Mädchen lächelte.

„Abwarten," sagte sie, „hoffen und nicht verzweifeln!" —

Adolph begab sich zu seinem Comptoir und Clara nahm ihre häusliche Thätigkeit wieder auf.

Zwei Stunden später saß Clara in ihrem Stübchen und beschäftigte sich mit dem, was ihr an diesem Tage vertraut worden war. Das Leben und Treiben des Abendgastes wollte ihr nicht aus dem Kopfe. Sie dachte:

Wie mir der arme Sander seinen Vater geschildert, so könnte Herr Hantelmann es sein, wenn er nicht so jung aussähe. Der Mann, der einst so niederträchtig an Frau und Kinder gehandelt hat, mag auch wohl das verworfene Gewerbe eines Spielers, vielleicht eines falschen Spielers treiben. Nur die Außenseite dieses Menschen, die Außenseite — o, wenn ich ihn doch einmal am Tage, bei hellem Sonnenlichte sehen könnte, oder wenn er Toilette macht — dann würde ich bald im Klaren sein. Aber wär' das denn nicht möglich zu machen? Denken wir einmal darüber nach. Die Zimmer, die er bewohnt, kenne ich ja ganz genau. Erst kommt das Entrézimmer. Von dort aus führt eine Glasthür in's Wohnzimmer. Die Schlafstuben für den Herrn und Mosje Jean folgen. Im ersten Zimmer befindet sich ein Wandschrank, der aber von Hantelmann nicht benutzt wird; denn ich besitze den Schlüssel, und als er hier einzog hat er ihn nicht verlangt. Der Schrank ist so weit und so hoch, daß sich ein kleines Persönchen, wie ich bequem darin verbergen kann. Wenn es möglich wäre, früh Morgens dahinein zu schlüpfen und den Herrn Hantelmann, wenn Jean mit seiner Toillette beschäftigt ist, durch die Glasthür zu belauschen. Dann wüßte ich woran ich wäre. In den Schrank hinein und wieder herauszukommen, ist, flink, wie ich bin, eine Kleinigkeit. Aber, wie gelange ich in's Zimmer? Jean schließt immer hinter sich zu, wenn er Morgens zu uns herunter kommt, um für seinen Herrn den Kaffee zu holen." Bestechen läßt sich der Franzose wahrscheinlich nicht, um an seinem Herrn zum Verräther zu werden — also muß ich auf ein andres Mittel denken. Aber welches, welches, das ist schwer zu finden.

Sie stützte den Kopf, rieb mit den feinen Fingern die Stirn und murmelte dann:

„Halt, ich hab's. Nur so komme ich dazu, meinen Plan auszuführen. Ich muß mir Jemand suchen, der mir in dieser Angelegenheit helfen kann, und ich glaube, ich habe ihn schon gefunden."

Sie erhob sich vom Stuhle, ging in die untern Räume des Hotels hinunter und suchte den Hausknecht Christian auf.

(Fortsetzung folgt.)

nationalen Entwickelung gefaßt sein muß. Ob die französische Erregung gegen Preußen durch den Verzicht des Prinzen auf die Thronkandidatur, welcher, so hochgestellt er ist, doch eben nur ein Privatmann sei, beschwichtigt sein wird, das müsse der weitere Erfolg lehren, sagt das ministerielle Blatt, dem die neuesten telegraphischen Meldungen wohl nicht mehr zugänglich waren, und dann schlägt es folgenden selbstbewußten Ton an, der zu den Rodomontaden der französischen Chauvinisten in wohlthuendem Gegensatz steht: „Deutschland ist glücklicherweise in der Lage, diesen Erfolg ruhig abwarten und den Entschließungen jedes seiner Nachbarn, wer es auch sei, ohne sonderliche Besorgniß entgegensehen zu können." Zum Schluß folgt eine ziemlich unumwundene Drohung, die dem Gedanken Raum giebt, als wolle Preußen seinen militärischen Grundsatz, in dem Angriff die Vertheidigung zu suchen, auf diplomatisches Gebiet übertragen; es heißt da: „Sollte aber auch in Paris die bisherige Aufwallung einer ruhigeren Auffassung Platz machen, so wird doch in Deutschland auf lange Zeit der Eindruck nicht zu verwischen sein, den diese plötzliche drohende und beleidigende Haltung unserer Nachbarn hinterlassen hat. Es wird schwer sein, das Vertrauen auf gute nachbarliche Verhältnisse und den Glauben an den guten Willen der jetzigen französischen Regierung auf Erhaltung des Friedens wiederherzustellen, nachdem die Versicherungen, welche dieselbe Regierung am 30. Juni d. J. gegeben, daß der Friede niemals gesicherter gewesen als grade jetzt, nach kaum acht Tagen in so auffälliger und befremdlicher Weise verleugnet worden sind. Es kann nicht fehlen, daß alle die beunruhigenden Gerüchte welche den Eintritt des Herzogs von Gramont ins Ministerium begleiteten, mit einem starken Anspruch auf Glaubwürdigkeit wieder aufleben."

Bei der herrschenden Aufregung ist es natürlich, daß über die Reisen der höchsten Würdenträger des Staates vielerlei Gerüchte in Umlauf gesetzt werden. Nach genauester Information können wir Folgendes positiv mittheilen: Ueber die Rückkunft des Königs ist noch nichts definitiv bestimmt, doch kann dieselbe täglich erfolgen; die Mitglieder des königlichen Hauses, soweit dieselben höhere militairische Chargen bekleiden, sind sämmtlich hier versammelt, nachdem der Kronprinz gestern hier eingetroffen ist; auch die zum Kriegsrath gehörigen höheren Generale sind hier anwesend. Von den Ministern fehlen nur Camphausen, v. Selchow und der gestern in Begleitung des Prinzen Reuß und des Fürsten Gortschakoff nach Ems abgereiste Graf Eulenburg. Die preußischen Bundesraths-Bevollmächtigten befinden sich vollzählig auf ihrem Posten.

Der Pariser Meldung gegenüber, die süddeutschen Regierungen hätten auf die Anzeige des auswärtigen Amtes des norddeutschen Bundes von der völligen Enthaltsamkeit der Bundesregierung in Betreff der spanischen Königswahl die Erklärung abgegeben, sie könnten die Politik Preußens in der spanischen Thronfrage nicht gutheißen und könnten eine etwaige Berufung auf die Garantieverträge nicht als berechtigt anerkennen, kann die Kreuzzeitung aus zuverlässiger Quelle versichern, daß die Höfe von Karlsruhe und München im Gegentheil eine durchaus befriedigende Antwort ertheilt haben, wogegen Herr v. Varnbüler (Stuttgart) zwar nicht in der oben angegebenen Weise, aber allerdings ausweichend geantwortet hat. — Sollte Württemberg in der That neue Rheinbundsgelüste haben? Dem Nordbunde kann's schon recht sein.

Die National-Zeitung veröffentlicht unter der Verbürgung der Echtheit ein schon vor längerer Zeit an die französische Gesandtschaft in Stuttgart gerichtetes französisches Aktenstück, das 41 Fragen über die Stimmung in Süddeutschland zur Beantwortung stellt. Die ersten 7 Fragen erkundigen sich nach den Parteiverhältnissen in Württemberg, die folgenden 7 nach dem Ergebnisse der politischen Ereignisse seit 1866; andere 7 Fragen erheischen Auskunft über die wirthschaftlichen Verhältnisse in Schwaben, über die Stimmung betreffs des Zollparlaments und warum die preußische Einheitspartei bei den Zollparlamentswahlen unterlegen ist; 4 fragen nach den Gründen der Vereitelung des Südbundes und auf welche Weise die Interessen des Südens von denen des Nordens getrennt werden können, falls solche bestehen; 2 Fragen nach der Möglichkeit eines Verbandes Süddeutschlands mit Oesterreich, 3 handeln von den Absichten Preußens; 7 wünschen Auskunft über die Stellung der württembergischen Regierung zu Preußen; die 4 letzten endlich fragen nach den politischen Tendenzen der hauptsächlichsten Mitglieder des Kabinets, welchen Einfluß die Königin Olga auf die Politik hat, ob Württemberg von Rußland unterstützt wird, und ob die gegenwärtige Lage von Dauer sein kann, resp. welche Vermuthungen man für die Zukunft anstellen könne. Aus dem Acktenstücke geht unzweideutig hervor, daß Frankreich schon vor Monaten den Kriegsfall mit Preußen in Berechnung zog und im Süden um Bundesgenossen warb.

— Die Feier des 3. August, falls dieselbe nicht durch ausbrechende Kriegsunruhen unmöglich gemacht wird, scheint sich den neuesten französischen Anmaßungen gegenüber zu einer Demonstration gestalten zu sollen. Bisher lag es nämlich in der Absicht, nur die altpreußischen Landestheile zur Theilnahme einzuladen; gegenwärtig ist aber der Plan dahin erweitert worden, daß auch die neuen Provinzen aufgefordert werden sollen, ihr dankbares Andenken an Friedrich Wilhelm III. durch Abordnung von Deputirten zu der Feier zu bekunden, so daß ganz Deutschland, soweit es an den Krieg gegen die Franzosen sich betheiligte, bei der Feier repräsentirt ist. —

— Zum Schiller-Denkmal. Das so vielfach bespöttelte Schillergitter wird noch in diesem Jahre dem vom Professor Regas gefertigten Schillermonument-Platz machen, nachdem der König unterm 6. v. M. genehmigt hat, daß der Grundstein um etwa 30 Fuß mehr in die Mitte des Platzes hineingerückt und der künftige „Schillerplatz mit Rasenanlagen versehen wird. Auch der ausführende Künstler hat sich mit dieser vom Professor Strack entworfenen Aenderung des Aufstellungsplans einverstanden erklärt. Die Aufstellung der Statue, deren Kosten auf ca. 7000 Thlr. veranschlagt sind, soll nun derart beschleunigt werden, daß die feierliche Enthüllung des Monuments noch am 10. November d. J. erfolgen kann.

— Der Berliner Arbeiterverein macht schon wieder von sich reden. In seiner gestrigen Versammlung faßte er mit der selbstverständlichen Stimmeneinhelligkeit eine Resolution, Inhalts deren die Arbeiter gegenüber der zu Gunsten der Volkspartei ausgefallenen Erklärung einer großen Maschinenbauerversammlung aufgefordert werden, bei den bevorstehenden Wahlen nur solchen Männern ihre Stimme zu geben, welche sich zum Programm der deutschen Fortschrittspartei bekennen, denn das seien die entschieden liberalsten Männer. Diese Versicherung wird auf vielfachen Zweifel stoßen, wenn man bedenkt, daß dieselben Leute, welche heute das Nichtzustandekommen des Budgets für ein großes nationales Unglück erklären, noch vor wenigen Monden die Bewilligung des Etats seitens der Nationalliberalen mit den sarkastischsten Bemerkungen bekrittelten. Der monströse Gedanke, eine allgemeine Wählerversammlung aus allen sechs hiesigen Wahlkreisen zusammenzurufen, hat übrigens nie in dem Wahlkomité des Arbeitervereins Wurzel gefaßt, wie aus der gestrigen Versammlung hervorging, sondern spukte nur in dem Hirn eines Mitgliedes dieses Komités, das sich zur Unterstützung seiner Idee durch die Presse vermittelst eines falschen Referats an die Oeffentlichkeit wandte, nachdem er im engern Kreise abgewiesen worden war. —

Provinzielles.

— Die Kosten des 19. preußischen Provinzial-Landtages, der vom 19. Juni bis 5. Juli in Königsberg versammelt war, betragen 16,000 Thlr. und sind aufzubringen: vom Stande der Ritterschaft mit $^{45}/_{95}$ oder 7,579 Thlr., vom Stande der Städt mit $^{22}/_{95}$ oder 4,716 Thlr. und vom Stande der Landgemeinden mit $^{23}/_{95}$ oder 3,705 Thlr. Diese Beiträge vertheilen sich nach der Seelenzahl auf die 4 Regierungs-Bezirke: Königsberg mit 6,346 Thlr., Gumbinnen mit 2,825 Thlr., Danzig mit 2,509 Thlr. und Marienwerder mit 4,320 Thlr.

Elbing, 13. Hr. v. Brauchitsch erläßt heute eine Proclamation an seine Wähler, in der er sie zunächst bittet, bei der Wiederwahl von seiner Person abzusehen. „Ueberlragen sie aber — so hieß es weiter — Ihre Stimmen unter allen Umständen auf einen festen, königstreuen und unabhängigen Conservativen, der, gleich mir, die Sorge für die gerechte Vertretung des jetzt überlasteten Grundbesitzes und für die Interressen des durch die neuere Gesetzgebung mehr als je in Unorduung gebrachten und corporativ neu zu organisirenden Handwerker- und Arbeiterstandes, so wie für alle neuerlich geschädigten und berechtigten Interessen in sich trägt, und welcher diese Obsorge besser als ich zur Geltung zu bringen im Stande sein möge." Die conservativen Wähler werden dann daran erinnert, daß alles, was ihnen in der neuern Gesetzgebung nicht gefällt, das Werk der Liberalen, vor Allem der Hauptconflictsmänner unter den National-Liberalen (Lasker u. Gen) sei. „Erinnern Sie Sich daran, daß die Regierung des Königs eine Vermehrung der conservativen Stimmen im Reichs- und im Landtage bedarf, um den conservativen Interessen sich wieder mehr zuwenden zu können, als ihr dies in den letzten Jahren möglich oder räthlich erschien! Und wenn Sie Sich dies vergegenwärtigen, dann werden Sie von selbst jeden liberalen Candidaten, oder gar einen national-liberalen Conflictsmann, diesmal wie früher aus dem Felde schlagen und dem Wahlkreise den in vier aufeinander folgenden Wahlen erworbenen und vertheidigten Ruhm bewahren, conservative, königstreue Männer mit großer Majorität zu Ihren Vertretern erwählt zu haben."

Verschiedenes.

— Ehrlichkeit im Orient. — Am Vorabende des Brandunglückes von Pera hatte eine armenische Dame von einem türkischen Hauseigenthümer ein Haus gekauft und ausbezahlt. Andern Tags brannte das Haus ab. Nun stellte sich der frühere Hauseigenthümer bei der Käuferin ein und händigte ihr die ganze Summe wieder ein, indem er ihr eröffnete: „Sie haben das Haus noch nicht beziehen können und so muß nach Recht der Schaden mich und nicht Sie treffen. Ein derartige Rechtsansicht eines Osmanen verdient auch in Europa bekannt zu werden.

Locales.

— **In der Kreistags-Sitzung** vom 14. d. M., über die das nähere Referat folgen wird, theilen wir vorläufig mit, daß die Proposition, behufs Herstellung der Bahnhöfe Thorn (rechts der Weichsel) und Jablonowo 4000 Thlr. aus Kreismitteln zu bewilligen, abgelehnt worden ist.

— **Der Jahresbericht des Magistrats für das Jahr** 1869. (Schluß). Der Betrieb der städtischen Ziegelei war in Produktion, wie im Absatze ein höchst schwungvoller. Sie lieferte z. B. 750,000 Stück an die K. Ostbahn, 1,035,176 Stück an Private. Die Einnahme betrug 28,349 Thlr. und nach Abzug der Ausgaben blieb ein Bestand von 2953 Thlr. Im v. J. machte dte Ziegelei-Deputation im Einverständniß mit dem Magistrat, um die Rentabilität der Fabrik zu steigern, einen Versuch, der das erhoffte Resultat nicht vollständig lieferte. Man hatte nämlich 4 Lippedetmolder Brenner für die Ziegelei angenommen. Sie lieferten zwar ausgezeichnete Ziegeln, verbrauchten aber erheblich mehr Brennmaterial als früher per 1000 Ziegeln und erhielten mehr Tagelohn, wodurch der Ertrag der Ziegelei geschmälert wurde.

Die städtischen Forsten. Die Föhreneule hat im J. 1867 und 1868 die städt. Forstreviere in geringerem Umfange geschädigt, als man anfänglich anzunehmen Ursache hatte. Im Steinorter Revier nur waren die Bestände so angegriffen, daß außer dem planmäßigen Abtriebe eine Durchforstung in größerem Umfange vorgenommen werden mußte. Durch den Verkauf der durch den Raupenfraß herbeigeführten größeren Holzmassen hat die Forstkasse einen Bestand von 5450 Thlr. behalten, welcher, da durch den vermehrten Einschlag eine Verminderung der Substanz der Forsten eingetreten, als Ersatz dafür zinsbar angelegt ist. Die Einnahme betrug 4,198 Thlr., und 5450 Thlr. extra ordinär; die Ausgabe 14,198, Bestand 5450 Thlr.

Die Weichselbrücke gewährte eine Einnahme von 26,425 Thlr., die Ausgaben betrugen 20,419 Thlr., mithin Bestand ult. v. J: 6006 Thlr. Die Brückenschuld mit 10,000 Thlr. wurde getilgt.

Die Gasanstalt produzirte i. J. 1868/69: 9,705,800 Kbfß. Gas, mehr 459,700 Kbfß., hatte eine Einnahme von 23,946 Thlr., eine Ausgabe v. 20,487 Thlr., mithin Bestand 3459 Thlr. Das Anlage-Kapital ist bis auf 72,900 Thlr., gegen das Jahr 1868 um 1400 Thlr. amortisirt.

Bei der städtischen Feuerkasse betrug die Versicherungssumme 2,584,718 Thlr., mehr 87,980 als 1868; — Der Reservefonds 199,972, mehr 12,099 Thlr. als 1868.

Für die allgemeine Armenpflege sind ausgegeben 9634 Thlr., mehr 174 Thlr. als im Vorjahr, oder 236 Thlr. über die im Etat festgesetzte Summe. An festen Unterstützungen wurde die Summe von 3710 Thlr. an 306 Personen gewährt.

Im städtischen Krankenhause sind 854 Kranke durch zusammen 21,605 Tage ärztlich behandelt worden, von welchen 746 geheilt, 54 verstorben sind und 54 in ärztlicher Behandlung verblieben.

Die Verwaltung der Wohlthätigkeits-Anstalten erweist nur günstige Resultate, das Vermögen derselben ist vermehrt worden: beim Waisenhause um 214 Thlr. und betrug 6468 Thlr., — beim evangel. Bürger-Hospital um 391 Thlr. und betrug 38,554 Thlr., — beim Elenden-Hospital um 300 Thlr., — beim kath. Jacobs-Hospital 400 Thlr., — beim evangel. St. Georgen-Hospital um 551 Thlr. und betrug 13,550 Thlr.

Hinsichtlich des städt. Schulwesens bemerkt der Bericht unter Anderem, daß für die Culmer-Vorstadt und Umgegend eine Schule, — die dritte außerhalb der städt. Ringmauern — gegründet werden soll.

Der Patronatsbeitrag der Stadt für die kath., unter dem Patronat des Magistrats stehenden Kirchen betrug 490 Thlr. weniger 216 Thlr. als 1868.

Die Testament- und Almosen Haltung hatte ein Vermögen von 81,771 Thlr., mehr 70 Thlr. als 1868, — das milde Stiftungs-Depositorium ein Vermögen v. 327,942 Thlr., mehr 4462 Thlr. als 1868.

Ueber die Polizei-Verwaltung behalten wir uns eine spezielle Notiz vor und heben hier nur hervor, daß bei 22 hierorts durch Agenten vertretenen Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaften für 8,905,804 Thlr. Risikos versichert sind, und zwar bei der Britisch Mercantile 2,000,264 Thlr., der Leipziger 1,048,393 Thlr., der Gothaer 992,000 Thlr. der Oldenburger 538,393 Thlr., der Magdeburger 452,081 Thlr., der Münchener 375,040, der Colonia 359,840 Thlr. 2c.

— **Diebstähle** per Einbruch scheinen hierorts Mode zu werden. In der Nacht zum 13. d. Mts, sind Diebe in das Comtoir des Herrn R. Neumann von der Seglerstraße aus gestiegen und haben dort mehrere Gegenstände im Werthe von 50 Thlr. entwendet. Es ist das bereits in diesem Monat das zweite Verbrechen dieser Art.

Die Thäter des bei Herrn Schmückert in Barbarken am 17. v. Mts. bei Gelegenheit der Turnfahrt verübten Diebstahls hat Herr Polizei-Commissarius Finkenstein ermittelt. Zwei Individuen, von denen der eine in Lissomitz heimisch, der andere ein aus Culm entflohener Verbrecher sein soll, begaben sich kurz nach besagtem Diebstahl nach Polen über die trockene Grenze bei Dzikowo. Beim Ueberschreiten der Grenze wurden sie von einem Mauthwachtposten angerufen, worauf sofort der eine der Verbrecher mit einer Doppelbüchse, gleichzeitig aus beiden Läufen, auf den Wachtposten schoß und ihm den Unterkiefer zerschmetterte. Der Schuß, wie der Schmerzensschrei des Verwundeten rief die Nebenposten herbei, welche beide Verbrecher gefangen nahmen. Diese betheuerten zwar, daß sie nicht, sondern ein Dritter, der entflohen wäre, geschossen hätten, ferner, daß sie nur, obschon sie keine Waaren mit sich führten, hätten schmuggeln wollen, allein diese Angaben, wie ihre Bitten, sie frei zu lassen, halfen den Schuften Nichts, sie wurden zur Haft gebracht, wo ihnen die Doppelbüchse und 84 Thlr. Geld abgenommen wurde. Herr Schmückert hat die Doppelbüchse als sein Eigenthum, sowie mehrere Geldstücke unter der besagten Summe als ihm am 17. v. Mts. entwendete erkannt. Die Verbrecher befinden sich wegen des gegen den Grenzwachtposten verübten Verbrechens im Gefängnisse zu Plock.

— **Ostbahn**. Wie verlautet, soll Ende September wieder ein Extrazug nach Berlin seitens der Direction der Ostbahn abgelassen werden.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 13. Juli. cr.

Fonds:	höher.
Ruff. Banknoten	77
Warschau 8 Tage	76½
Poln. Pfandbriefe 4%	68
Westpreuß. do. 4%	79½
Posener do. neue 4%	82
Amerikaner	94½
Oesterr. Banknoten	84
Italiener	55
Weizen:	
Juli	70½
	fest.
Roggen:	
loco	49
Juli-August	49½
August-Sept.	49⅝
Octbr.-Novbr.	50
Rüböl:	
loco	14
Herbst	13¹/₂₄
Spiritus	rege.
Juli	16⅝
Herbst. pro 10,000 Litre	17⅓

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 14. Juli. (Georg Hirschfeld.)
Wetter: schön.
Mittags 12 Uhr 22° Wärme.

Bei sehr unbedeutender Zufuhr sind Preise für
Weizen, unveränd., 123—24 Pfd. 65—66 Thlr., hochbunt 126/7 Pfd. 67 Thlr., 129/30 Pfd. 68 Thlr. pro 2125 Pfd
Roggen, matt, 42 bis 43 Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 32—34 Rtl
Hafer, 25—27 Thlr. pr. 1250 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 43/44 Thlr., Kochwaare 44—46 Thlr.
Rübkuchen: beste Qualität gefragt 2⁷/₁₂ Thlr.], polnische 2¼—2⁵/₁₂ Thlr., pr. 100 Pfd.
Spiritus pro 100 Qrt. 80% 16⅙—16½ Thlr.

Russische Banknoten: nominell.

Danzig, den 13. Juli. Bahnpreise.
Weizen, heute ruhiger, aber Preise unverändert, bezahlt für abfallende Güter 115—26 Pfd. von 61—68 Thlr., bunt 124—26 Pfd. von 68—70 Thlr., für bessere und feine Qualität, 124 — 129 Pfd. zu 70 — 71 Thlr. pr. Tonne von 2000 Pfd.
Roggen flau, inländischer 120—125 Pfd. von 44⅔—48 Thlr.
Gerste, kleine und große 42—45 Thlr.
Erbsen, von 41—44 Thlr.
Hafer, 43—44 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Spiritus, ohne Zufuhr.

Stettin, den 13. Juli, Nachmittags 2 Uhr.
Weizen, loco 67—75, per Juli-August 74, p. Septb.-Octbr. 74, pr. Frühjahr 69½ Br.
Roggen, loco 47 — 50, p. Juli-August 47½, per Septem.-October 49¼, per Frühjahr 49¾ Br.
Rüböl, loco 13½ Br. pr. Juli 13⅓ Br., pr. Septb.-Oktbr. 13 Thlr. B.
Spiritus, loco 16½, pr. Juli-August und August-September 16¼, per Oct. 17½

Amtliche Tagesnotizen

Den 14. Juli. Temperatur: Wärme 13 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 1 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Laura Lausch,
Amand Wechsel.
Verlobte.
Thorn.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns F. Ulmer jun. zu Culmsee ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 11. Juni 1870

festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann M. Schirmer zu Thorn bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 20. Juli cr.
Vormittags 11 Uhr

in dem Verhandlungszimmer Nr. 6. des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Kommissar Herrn Kreisrichter Plehn anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge zur Bestellung eines definitiven Verwalters, abzugeben.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 31. Juli cr.

einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber oder andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen.

Thorn. den 5. Juli 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Plattes Garten.

Sonnabend, den 16. d. Mts.:
Große italienische Nacht
und
Concert.

Anfang 7½ Uhr. Entre à Perf. 2 Sgr.
Bei eintretender Dunkelheit große Gartenbeleuchtung mit bengalischen Flammen.

Hôtel „Deutsches Haus" in Danzig

(am Holzmarkt belegen, im Mittelpunkt der Stadt.)

Der Neuzeit entsprechend, fein und bequem eingerichtet, empfiehlt sich einem hochgeehrten reisenden Publikum, bei prompter, reeller und billiger Bedienung ganz ergebenst

F. J. Selonke.

Zwei junge Affenpinscher sind zu haben beim Inspector **Adler** in Kowroß bei Ostaszewo.

Bekanntmachung.

Im Wege öffentlicher Submission sollen an den Mindestfordernden verdungen werden:

1. **Die Maurerarbeiten** zur Wiederherstellung der auf der Westseite des Magazinhofes in der Neustadt gelegenen Umfassungsmauer;
2. **die Maurerarbeiten** zur Wiederherstellung des innerhalb des Magazinhofes daselbst gelegenen Bache-Canals, und die Lieferung der zu vorgenannten Reparatur-Bauten erforderlichen Materialien;
3. **die Erdarbeiten**, welche zur Herstellung des Bache-Canals erforderlich werden, und
4. **die Zimmerarbeiten** zum Neubau eines Spritzenschuppens auf dem Magazinhofe in der Neustadt, und die Lieferung des hierzu erforderlichen Holzmaterials.

Termin hierzu ist auf

Dienstag, den 19. Juli a. c.
Vormittags 11 Uhr

in unserm Bureau, Gerechtestraße Nr. 125 anberaumt, bis zu welchem Tage die diesfälligen Offerten versiegelt abzugeben sind, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen während der gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden können.

Nachgebote werden nicht angenommen.

Thorn, den 13. Juli 1870.

Königliches Proviant-Amt.

Anton Dreher's Märzen-Bier,
täglich Abends vom Faß bei
A. Mazurkiewicz.

Himb. Lim.-Sirop bei — **Horstig.**

Diejenigen, welche mir schulden, werden aufgefordert, bis zum 27. d. Mts. ihren Verpflichtungen nachzukommen; da ich meine Außenstände vom 1. k. Mts. ab durch einen Rechtsanwalt einziehen lasse.
E. Grundmann, Hutfabrikant.

Die von mir nach der amerikanischen Methode angefertigten künstlichen **Zähne und Gebisse**, sowie gute Metall-Plomben empfiehlt **H. Schneider**,
39. Brückenstr. Nr. 39.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist vorräthig:

Der heilige Antonius von Padua
von
Wilhelm Busch.
Preis 10. Sgr.

Busch, der allbekannte und beliebte Humorist, Satyriker und Zeichner der „Fliegenden Blätter" hat sich in dieser neuesten Arbeit selbst übertroffen. Mit Jubel wird der große Leserkreis der „Fliegenden Blätter" und des „Kladderadatsch" den heiligen Antonius begrüßen.

Von jetzt ab **Hefen-Brod** 4½ Pfd. und **Kümmel-Brod** 4 Pfd. 20 Loth ist zu haben in der Brod-Niederlage Elisabethstr. Nr. 88. **E. Senkpeil.**

1 einspänniges Fuhrwerk
vermiethet täglich. **W. Pietsch.**

Eine schöne Niederunger **Milchkuh** billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Kisten sind zu haben bei **Kresse.**

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu ⅓ des Preises derjenigen aus frischem Fleische. — Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüse etc.

Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei Goldene Medaillen, Paris 1867;
Goldene Medaille, Havre 1868,
Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Detail-Preise für ganz Oesterreich:

1 engl. Pfd.-Topf.	½ engl. Pfd.-Topf.	¼ engl. Pfd.-Topf.	⅛ engl. Pfd.-Topf.
à 3 Thlr. 5 Sgr.	à 1 Thlr. 20 Sgr.	à 27½ Sgr.	à 15 Sgr.

Nur ächt wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken.
Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:
Herren Rich. Dühren & Co. in Danzig.

Pferderechen

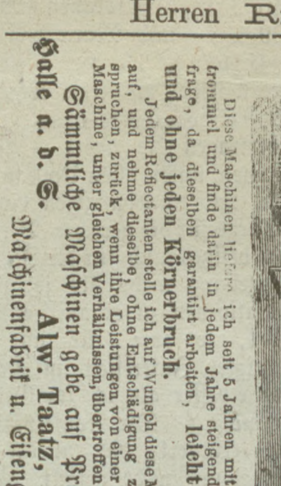
halte ich in gangbaren Breiten stets auf Lager, und als eine sehr nützliche Hülfe bei den Erndearbeiten empfohlen.

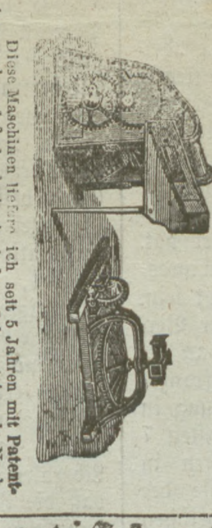
Mähmaschinen.

Samuelson Princip durchweg in Schmiedeeisen, somit ca. 250 Pfund leichter als Originalmaschine, garantirt stark und dauerhaft, mit wesentlichen Vereinfachungen und Verbesserungen, empfehle ich als einen Artikel meiner Fabrik, dem ich besondere Aufmerksamkeit zuwende, ganz besonders.

Wie ich allen Reflectanten Maschinen unentgeldlich auf Probe gebe, so bitte ich die Herren Landwirthe ganz besonders, diese Maschinen thunlichst vielfach, recht frühzeitig im Grünfutter und Raps zu versuchen, um für den Herbst ein sicheres Urtheil über dieselben zu haben.

Göpel-Dreschmaschinen.





Diese Maschinen liefere ich seit 5 Jahren mit Patenttrommel und finde darin in jedem Jahre steigende Nachfrage, da dieselben garantirt arbeiten, **leicht, rein und ohne jeden Körnerbruch.**

Jedem Reflectanten stelle ich auf Wunsch diese Maschine auf, und nehme dieselbe, ohne Entschädigung zu beanspruchen, zurück, wenn ihre Leistungen von einer anderen Maschine, unter gleichen Verhältnissen, übertroffen werden.

Sämmtliche Maschinen gebe auf Probe.

Alw. Taatz,
Halle a. d. S.
Maschinenfabrik u. Eisengießerei.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Himbeer- u. Kirsch-Limonaden-Essenz

in vorzüglicher Güte bei
L. Dammann & Kordes.

Ein unverh. Wirthschaftsinspector,
im Besitze guter Zeugnisse, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht in Polen oder hier von sofort oder 1. August eine Stelle. Versiegelte Offerten nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Ein junger Mann,
mit Comptoirarbeiten vertraut, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird als Verkäufer für ein Tuch- en-gros-Geschäft in Warschau zu engagiren gesucht. Nähere Auskunft ertheilen
S. Kusznicky & Co.,
Brückenstr. Nr. 9.

Große und kleine Wohnungen vermiethet
Trykowski, Schornsteinfegermstr.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet ist vom 1. August zu verm. Brückenstr. 17.

Brückenstr. 17 ist vom 1. October ab die untere Gelegenheit zu vermiethen.

Eichen Brennholz bill. bei **H. Laudetzke.**

Ich bin Willens meinen Laden, Culmerstraße 308, unter günstigen Bedingungen vom 1. October cr. zu vermiethen.
A. Franskewski.

Ein kleiner Laden ist Breitestr. vom 1. October d. J. zu vrm. **C. Petersilge.**

In meinem neu erbauten Wohnhause hierselbst sind zu vermiethen: 1. eine Bäckerei mit Wohnung; 2. ein Laden, sich eignend zum Schnittwaarengeschäft und die dazu nöthige Wohnung; 3. eine Wohnung bestehend aus 1 Zimmer und Kammer.
Leibitsch, den 13. Juli 1870.
Louise Fritz.

Brückenstr. 18 sind vom 1. October ab die Räumlichkeiten nebst Speicher, welche jetzt die polnische Bank inne hat, zu vermiethen.

Copernic. Str. 169: Wohnung mit Laden, worin ein Bildhauer-Geschäft, desgl. 1 Wohn. 2 Tr. h.: 3 Zimmer, Alkoven und Zubehör zu vermiethen.
C. F. Uebrick.

Veantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.